

7. Sekundärliteratur

Bartholomäus Ziegenbalg und Johann Ernst Gründler, die deutschen Heidenboten in Trankebar. Nach ihrem Leben und Wirken dargestellt.

Vormbaum, Reinhold

Elberfeld, 1859

Sechstes Kapitel. Ziegenbalg's Reise nach Europa.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Krone und Scepter des Thrones Gottes empfangen werden. Aber wie nun, wenn eine schöne Blume gepflückt wird, der Stiel, ja die am Stiele sitzenden Dornen mitgepflückt und desselben Glückes theilhaftig zu werden pflegen, so wünsche ich unnützer Stiel und Dorn mit Ihnen, die Sie eine wohlriechende Blume sind, zu der Herrlichkeit jener Welt erhoben zu werden, und bitte, daß Jesus Christus mir helfen wolle, daß ich täglich Ihr Angesicht sehen und Ihre Dienste verrichten und allezeit das Gesetz, welches Gott gegeben hat, hören kann. Das ist mein Wunsch und mein demüthiges Begehren.“

Sechstes Kapitel.

Ziegenbalg's Reise nach Europa.

„Und von dannen schifften sie gen Antiochien, von dannen sie verordnet waren durch die Gnade Gottes, zu dem Werk, das sie hatten ausgerichtet. Da sie aber ankamen, versammelten sie die Gemeinde, und verkündigten, wie viel Gott mit ihnen gethan hätte, und wie er den Heiden die Thür des Glaubens aufgethan.

Apostelgesch. 14, 26. 27.

Hätte Ziegenbalg gewollt, so hätte er im Jahre 1711 mit Plütschau nach Europa zurückkehren können. Da waren nämlich die fünf Jahre, auf welche sich die beiden Männer für den Missionsdienst in Trankebar verpflichtet hatten, umgelaufen. Plütschau kehrte zurück, Ziegenbalg blieb. Das Glend der Heiden hielt ihn zurück. Er wollte die Zeit seines Lebens ihrem Dienste widmen, „um einst mit den

Brüdern vor den Thron des Lammes zu treten.“*) Gerade so wie's dem Ziegenbalg ging, ging's seinem Freunde Gründler. Der hatte sich nur auf drei Jahre dem Könige Friedrich verpflichtet. Als diese mit dem Jahre 1712 um waren, schrieb er nach Hause, daß er nicht zurückkommen könne. Er meinte, daß er noch nicht einmal einen rechten Anfang in der Arbeit unter den Heiden gemacht habe. Und ohne den dürfe er sein Arbeitsfeld nicht verlassen. Die Seinen hätten ihn nun freilich gern wiedergehabt. Gründler machte ihnen aber dazu wenig Hoffnung. „Denket nicht daran,“ so schrieb er ihnen, „daß ich nach Europa zurückkehren werde. Zwar sind die festgesetzten drei Jahre abgelaufen, aber ich denke noch immer, daß wir noch nicht recht, so wie wir wünschen, an der Befehrung der Heiden begonnen oder haben beginnen können. Deshalb wollen wir auf's Jahr mit Gottes Kraft einen rechten Anfang machen und in den folgenden Jahren muthig fortfahren, daß der Fürst der Finsterniß mit seinen Gögendienern weichen und Jesu Platz machen müsse, denn er ist König auch über die Heiden. Bittet ferner für mich, Euern Sohn und Bruder; denn Gott muß uns stärken, schützen und erhalten. Hülfe der Menschen taugt nicht, die haben wir auch nicht, sondern nur ihre Feindschaft.“ Du siehst, daß die Boten des Herrn nicht das Ihrige gesucht haben; hätten sie das gewollt, so wären sie nach Europa zurückgekehrt, wo ihnen die besten Stellen offen standen.

Es war aber mit den Missionsfreunden in Europa so viel zu besprechen und zu berathen, daß die Glaubensboten es für gut erachteten, daß Ziegenbalg dahin reise. Insbesondere war es ihnen darum zu thun, die Feindseligkeiten der dänischen Beamten, besonders des Kommandanten, welcher

*) Dies sind Worte Gründlers.

fortwährend dem heiligen Werke und denen, die es trieben, abhold war, endlich einmal aus dem Wege zu räumen. Sie hatten den Blütschau gebeten, daß er mit dem Könige von Dänemark darüber berathen möge, — allein sie hofften vergebens auf bessere Zeiten.

Dem Kommandanten war Ziegenbalg's Reise gar nicht lieb. Sein Gewissen strafte ihn. Al' das Unrecht, was er den Glaubensboten zugefügt hatte, stand ihm vor der Seele. Er wußte, daß Ziegenbalg das vor den Thron seines Königs bringen würde. Darum hielt er's für gut, andere Saiten aufzuspannen. Er bot dem Ziegenbalg die Friedenshand. Und der theuere Mann schlug ein. Er kannte keine Feindschaft gegen seinen Feind. Es schien ihm ein großer Gewinn, wenn das Werk der Mission während seiner Abwesenheit ohne Störung seinen Fortgang nehmen könne. Also kamen die beiden Parteien am 15. Oktober 1714 zusammen; von der einen Seite Hassius, der Kommandant, von der anderen Ziegenbalg und Gründler. Sie stellten einen schriftlichen Vergleich auf, dahin lautend: „Da man aus den letzten Briefen aus Kopenhagen erfahren hat, daß dort ein Vergleich sehr gewünscht wird, so haben wir in Gottes Namen, und in Betracht unserer christlichen Schuldigkeit, wie auch zur Förderung des Werkes der Befehrung hier unter den Heiden und zum allgemeinen Besten, den christlichen und festen Beschluß gefaßt, daß die bisherigen Streitigkeiten, welche die beiden Parteien unter und gegen einander gehabt haben, mit welchem Namen sie mögen genannt werden, für immer sollen vergessen und einander vergeben und kraft dieses christlichen Vergleiches für alle Zeiten unter uns aufgehoben sein; gleichwie wir einander die Versicherung geben, daß der Eine zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit des Andern Bestes aufrichtig suchen und befördern will.“

Nach diesem Vergleiche könnte Ziegenbalg's Reise unnöthig erscheinen. Allein wer wußte, ob nicht die Furcht den Kommandanten dazu gezwungen. Ueberdies gab's noch viel Anderes in Europa zu thun, so daß er die Reise doch unternahm. Die letzten Tage vor seiner Abreise beschäftigte er sich damit, die Angelegenheiten der Mission gehörig zu ordnen, damit der Fortgang des heiligen Werkes während seiner Abwesenheit nicht unterbrochen würde. Gründler sollte die Leitung der tamulischen Schule übernehmen, während Berlin, — denn Jordan reisete mit ihm, — an der portugiesischen Schule beschäftigt wurde.

Ziegenbalg wußte, daß er in Gründler einen trefflichen Stellvertreter hatte. Darum konnte er getrost auf kurze Zeit sein Arbeitsfeld verlassen. „Da mein Kollege Gründler,“ sagt er, „von demselben Geiste und Denkweise ist, dazu besondere Tüchtigkeit, Redlichkeit und Freimüthigkeit besitzt, ein solch' wichtiges Werk fortzusetzen, und in einer so innigen geistlichen Gemeinschaft mit mir steht, daß ich wohl unter Tausenden durch eigene Wahl keinen bessern und treueren Gehülfen hätte finden können, so konnte ich mit um so größerer Zuversicht ihm Alles überlassen.“

Der Gemeinde in Trankebar fiel's sehr schwer, den theueren Prediger von sich zu lassen. Auch Ziegenbalg fühlte den Schmerz der Trennung. Unter vielen Thränen bat ihn die Gemeinde, er möchte doch bei ihr bleiben. Sie wollte sich nicht beruhigen lassen. Erst die Versicherung, daß er die Reise zu ihrem Besten unternehme, und daß er bald wiederzukommen gedenke, tröstete in etwa die betrübten Gemüther. Am Tage vor seiner Abreise versammelte er seine Gemeinde noch einmal um sich. Er ermahnte und tröstete sie. Er betete für sie. Als er aber seine Hände segnend über seine Pflanzlein ausstreckte, blieb kein Auge trocken. Ein Schluchzen

und Jammern ging durch die Versammlung. Sie geleitete ihn sodann bis an den Strand. Auch die Heiden waren dabei. Sie hatten den Missionar lieb und vereinigten ihre Bitten um baldige Rückkehr mit denen der Gemeindeglieder. Sie fühlten wenigstens, welch' ein Segen von diesem Manne über Trankebar ausströmte. „Wir sehen gern Personen unter uns,“ sagten sie, als Ziegenbalg sie fragte, warum denn auch sie um seine Abreise so bekümmert wären, da sie sich ja nicht zum Christenthume bekehren wollten, „wir sehen gern Personen unter uns, die Gott näher stehen und von denen wir und unser Land Nutzen haben können.“

Gegen Ende Oktober führte das Schiff „Frederik IV.“ den Glaubensboten von seinem Arbeitsfelde. Jordan und ein tamulischer Knabe, Maleiappen, waren die Gefährten seiner Reise. Den letzteren hatte er mitgenommen, um sich mit ihm während der Reise in der tamulischen Sprache zu üben. Tausend Glückwünsche begleiteten die Reisenden. Der Herr war mit seinen Gnadenflügeln über „Frederik IV.“ Auch dem Ziegenbalg war Er nahe. Ging die Fahrt auch langsam voran, so hatte der doch keine Langeweile. Er versah auf dem „Frederik“ die Stelle eines Schiffspredigers. Sodann übersezte er das Alte Testament weiter. Maleiappen half ihm dabei. Am 15. Januar 1715 landeten unsere Reisenden am Cap der guten Hoffnung. Fast drei Monate waren sie unterwegs gewesen, und jetzt ward ihnen ein Monat der Ruhe gestattet. Ziegenbalg hatte sich schon, wie du dich erinnerst, auf seiner Reise nach Ostindien nach den Heiden am Cap, den Hottentotten, umgesehen. Diese alte Bekanntschaft erneuerte er jetzt wieder. Er ließ sich mit einem Häuptlinge der Hottentotten in ein Gespräch ein. Daß er damit nichts Großes wirkte, sieht der Leser ein. Aber ich muß den europäischen Christen hier mittheilen, was dieser

Hottentottenhäuptling dem Ziegenbalg erwiderte, als der ihm gesagt hatte, daß, wenn sie sich zur Annahme des Christenthums verständen, sie sich auch etwas menschlicher kleiden, Handwerke lernen und in Häusern wohnen müßten, in welchen ihnen das Wort Gottes verkündigt werden könnte. „Die Europäer,“ sagte der Hottentott, „sind einigermassen Narren. Sie bauen sich große Häuser, obgleich ihr Leib nur einen kleinen Raum einnimmt. Sie brauchen so viel, um ihren Leib inwendig zu füllen und auswendig zu kleiden, und weil sie in ihrem eigenen Lande nicht genug haben, so kommen sie in dieses und andere Länder und holen sich Speise und Kleider. Wir brauchen weder Geld noch Waare, und weil wir weder in Lebensweise noch in Kleidertracht den Europäern gleichen, so brauchen wir auch nicht so wie Ihr zu arbeiten und uns zu plagen.“

Am 15. Februar setzte der Frederik seine Reise nach Europa fort. Ziegenbalg arbeitete während derselben noch eine Sprachlehre des Tamulischen aus. Er hatte dabei einen Missionszweck. Die Jünglinge, welche in Europa, besonders in Halle, sich zum Missionsdienst berufen glaubten, sollten daraus die Sprache der Eingeborenen in Ostindien lernen können.

Am ersten Juli 1715 landete Ziegenbalg an der norwegischen Küste, in Bergen. Es war gerade keine günstige Zeit für ihn. Der Schwedische Krieg war im Gange. Friedrich IV., der dänische König, stand mit seinem Heere vor Stralsund. Ziegenbalg machte sich sogleich zu seinem königlichen Herrn auf. Ein Schiff brachte ihn nach Hamburg; von da reiste er weiter nach Stralsund. Friedrich freute sich der Ankunft Ziegenbalg's. Er nahm ihn freundlich auf. So viel Liebe zur Mission auch mitten im Kriegsgetümmel hatte der fromme König, daß er sich von

dem Glaubensboten Alles genau erzählen ließ, was ihm in Trankebar begegnet sei. Trauer und Freude theilte er mit seinen Predigern. Nachdem er vor dem Könige im Lager gepredigt hatte, ging er über Rostock, Lübeck, Hamburg nach Kopenhagen. Es war da Manches mit dem Missionskollegium zu besprechen. Ueber alles Erwarten gewährte dieses die Wünsche Ziegenbalg's. Der Kommandant in Trankebar erhielt eine neue Instruktion, so daß der Mission von dieser Seite kein Hinderniß ferner in den Weg gelegt werden konnte.

Als Ziegenbalg seine Geschäfte in Kopenhagen besorgt hatte, brach er nach seinem deutschen Vaterlande auf. Du kannst denken, wie sehr er sich nach seinen dortigen Freunden sehnte. — Seine Anwesenheit entzündete viele Herzen zur Theilnahme an der Mission. Der Herzog von Württemberg ließ für dieselbe in seinen gesammten Landen eine Sammlung veranstalten.*) Andere trugen herbei, was sie konnten.

In Halle verlebte Ziegenbalg mit seinem Lehrer, A. H. Francke, gesegnete Tage. Auch Merseburg besuchte er. Seine Schüler und Schülerinnen waren während seiner Abwesenheit groß geworden. In einer von ihnen, Maria Dorothea Salzmänn, fand er seine Lebensgefährtin. Sie zog mit ihm nach Trankebar und hat ihm bis zu seinem frühen Tode treulichst zur Seite gestanden. Am 2. Dezember verließ er mit seiner Frau Halle, um nach Indien zurückzukehren. Er wandte sich zunächst nach Holland. In Amsterdam hielt ihn eine Krank-

*) Eine von Samuel Urlsperger verfaßte Schrift über die Trankebar. Mission wurde am 19. Sonnt. nach Trinitatis 1715 von allen Kanzeln Württembergs verlesen. Vgl. Baseler Missions-Magazin. 1857. S. 23 ff.

heit längere Zeit auf, so daß seine Absicht, unter den holländischen Christen die Liebe zur Sache des Herrn zu entzünden, vereitelt wurde. Denn kaum war er in etwa wieder hergestellt, als er seine Weiterreise nach England antreten mußte. Am 2. Januar 1716 kam er in London an. Mit offenen Armen wurde er empfangen. Mit den Missionsfreunden verlebte er selige Tage. Reichliche Liebesgaben für Trankebar flossen ihm zu. Es geschah auch, daß er Missionsfeinden Liebe zur Sache Jesu Christi einflößte. König Georg I. gestattete ihm eine Audienz. Zum Dank dafür erweckte er im königlichen Herzen Theilnahme an der Mission. Der Erzbischof von Canterbury, Joh. Wake, versprach, mit seinem Einflusse das Missionswerk zu unterstützen und zu befördern. Zwei Monate hielt sich Ziegenbalg in London auf. Am 4. März bestieg er in Deal das Schiff, welches ihn mit seiner Frau und mit seinem Reisegefährten, Maleisappen, am 10. August glücklich nach Madras brachte.

Der Gouverneur von Madras und der fromme Prediger Stevenson empfingen die Ankommenden mit Freuden. Auch die dortigen Heiden bewillkommeten ihren Freund am Ufer. Allein so wohl sich Ziegenbalg bei den Freunden in Madras fühlte, so zog es ihn doch nach seinem geliebten Trankebar hin. Die Nachricht von seiner Ankunft hatte sich schon dahin verbreitet. Es war große Freude darüber in der Gemeinde.

Am 23. August machte sich Ziegenbalg zu Lande auf den Weg. Seine Reise war ein ununterbrochenes Grüßen und Willkommenheissen. Am 31. August Abends gelangten unsere Reisenden in Poreiar an. Da durfte Gründler seinen Freund wieder in die Arme schließen. Auch konnte der ihm in seiner Frau, welche er während Ziegenbalg's Abwesenheit gefunden hatte, eine treue Gehilfin am Missions-

werke vorstellen. Ziegenbalg that dasselbe. Es war ein schönes Wiedersehen. Die beiden Brüder aber gelobten von Neuem, mit einander treu aussharren zu wollen in dem begonnenen Werke bis an ihr Ende.

So hatte also Ziegenbalg sein Trankebar, und Trankebar seinen Ziegenbalg wieder.

Wir müssen uns aber noch in der Kürze umsehen, was dort während seiner Abwesenheit geschehen ist. Wie ich schon gemeldet, so war Jordan mit nach Europa zurückgekehrt. Gründler und Berlin blieben allein zurück. Der letztere wirkte als Gehülfe in der portugiesischen Gemeinde.

Bei den geringen Arbeitskräften war an eine Wirksamkeit über Trankebar hinaus nicht zu denken. Gründler mußte sich darauf beschränken, den ihn besuchenden Heiden und Muhamedanern den Weg des Heils zu zeigen. Er selbst konnte sie nicht auffuchen. Dreimal hatte er jeden Sonntag zu predigen; die Woche über hatte er vollauf zu thun mit der Ertheilung des Unterrichts und mit der Verwaltung der Missionsangelegenheiten. Doch ließ er sich durch diese Arbeitslast nicht abschrecken, ein neues Werk in's Leben zu rufen.

Je mehrere sich fanden, welche die Aufnahme in die christliche Kirche beehrten, desto heftiger wurde der Haß und die Feindschaft der Heiden. Keine Mühe, keine Kosten wurden gespart, um die Vollziehung der Taufe zu hintertreiben. Gelang das nicht auf dem Wege der Milde, so versuchten sie Gewalt. Aber das Reich Gottes läßt sich nicht aufhalten. Gründler dachte daran, diese Hindernisse zu beseitigen. Er errichtete eine Freischule für Heidenkinder, in welcher dieselben im Christenthume und in anderen nützlichen Dingen unterrichtet werden sollten. Er wollte dadurch die Kinder aus dem Bereiche des Heidenthums bringen und so alle Versuche desselben, die Annahme des Christenthums zu verhindern,

unmöglich machen. Am 15. April 1715 ließ er die Einrichtung dieser Freischule öffentlich bekannt machen. Vierzehn Kinder fanden sich schon am folgenden Tage in der Schule ein. In wenigen Monaten war ihre Zahl bis auf siebenzig gestiegen. Als aber die Kinder anfangen, beten zu lernen, wurden viele Eltern mißtrauisch. Das war freilich dem Gründer schmerzlich: er blieb aber treu bei seinem Werke.

Das kostete nun sehr viel Geld. Denn die Kinder bekamen die nöthigen Unterrichtsmittel, Papier, Federn u. s. w. umsonst. Es ging oft sehr knapp her. Doch der Herr half sichtbar aus aller Verlegenheit. Und schien es ja einmal, als ob er mit seiner Hülfe verziehe, so blieb sie doch nimmer aus. Er wußte die Herzen der Menschen zu seiner Zeit auf die Missionsanstalten zu lenken. Insbesondere war es Stevenson in Madras, welcher sich mit Rath und That der Mission annahm.

Die englische Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Erkenntniß hatte Stevenson aufgefordert, in den englischen Niederlassungen in Ostindien Schulen für Europäer und Hindus anzulegen. Stevenson that das gern. Im Januar 1716 hatte Madras eine Schule für die englischen Kinder. Im folgenden Monat Februar machte sich Stevenson nach Trankebar auf, um die Einrichtung der dortigen Schulen kennen zu lernen. Nach besserem Muster meinte er die Seinigen nicht einrichten zu können. Gründer half dem Freunde gern. Auch der Gouverneur von Madras, J. Collet, förderte das unternommene Werk.

Es wurde zunächst berathen, in welchen Städten die Anlegung von Schulen am nothwendigsten sei. Gründer und Stevenson schlugen Cudalur und Madras vor. Collet war damit einverstanden und reiste zunächst nach Cudalur, um die nöthigen Anstalten zu treffen. Es wurde ein

großes Schulhaus erbaut, in welchem im Juli 1717 eine tamilische und eine portugiesische Schule eröffnet wurde. Zu derselben Zeit wurde in Madras eine portugiesische Schule eröffnet.

Ueber das Alles konnte Gründer dem Ziegenbalg bei seiner Rückkehr berichten. Es war ihnen Grund genug, zu loben und zu danken.

Siebentes Kapitel.

B. Ziegenbalg's letzte Tage und Tod. — C. Gründer's Ende.

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen gethan; der Herr hat Großes an uns gethan; daß sind wir fröhlich. Psalm 126, 1—3.

Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Psalm 126, 5—6.

Mit Ziegenbalg's Rückkehr kehrte eine neue Thätigkeit in Trankebar ein. Die Brüder konnten nun wieder vereint ihr herrliches Werk treiben. Und das thaten sie auch. Sie konnten das um so ungestörter, als ihr alter Feind Hassius ihnen keine Hindernisse in den Weg legte. Denn in demselben Jahre, in welchem Ziegenbalg zurückkehrte, wurde derselbe von Trankebar abberufen. An die Stelle des Missionsfeindes trat ein Missionsfreund. Das war der